

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 24. April 1883.

Nr. 187.

Deutscher Reichstag.

70. Sitzung vom 23. April.

Präsident v. Loebeow eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Geheimer Rath Bohmann.

Tagesordnung:

Der Handelsvertrag mit Serbien wird nach kurzer untheiliger Diskussion in dritter Beratung genehmigt.

Hierauf tritt das Haus in die Fortsetzung der Beratung des Kranken-Versicherungsgesetzes.

§ 6 setzt die Art und Höhe der Krankenunterstützung fest und bestimmt, daß dieselbe spätestens mit dem Ablauf der dreizehnten Woche nach Beginn der Krankheit enden soll. Die Gemeinden sollen indessen ermächtigt sein, zu beschließen, daß bei Krankheiten, welche die Beschädigten sich durch eigenes grobes Verschulden Trunkfälligkeit oder geschlechtliche Ausschweifungen, zugezogen haben, das Krankengeld gar nicht oder nur theilweise gewährt wird.

Abg. Gutfleisch beantragte, die Worte „eigenes grobes Verschulden“ zu streichen.

Abg. Dr. Greve (F.) befragte diesen Antrag, indem er der Gemeindebehörde den Beschluß darüber nicht zugestehen will, ob grobes eigenes Verschulden vorliegt oder nicht; er bezeichnet sich überhaupt als Gegner der Gemeindekrankenversicherung, weil dieselbe zu bürokratisch eingerichtet sei und in dieses Gesetz überhaupt nicht passe.

Abg. Leuschner beantragte, die von der Kommission auf 3 Tage festgesetzte Karenzzeit, dem Vorschlage der Regierung gemäß, auf 4 Tage zu bestimmen.

Abg. Dr. Hamacher erklärt sich gegen diesen Antrag, erachtet auch die Worte „eigenes grobes Verschulden“ als zu weit gehend, ist aber mit der Streichung derselben allein nicht einverstanden, glaubt vielmehr, daß sie zu erregen wären durch „absichtlich vorgenommene Verletzung“ oder durch „Zuwendung gegen die Strafgesetze“. Er behält sich weitere Anträge für die dritte Lesung vor.

Abg. Frhr. v. Wendt (Zentrum): Gegen die Simulation ist wohl keine Karenzzeit ausreichend. Das eigene grobe Verschulden kann ja allerdings zu Prozessen führen, aber trotzdem empfiehlt es sich nicht, die Unterstützung ohne Rücksicht auf ein solches etwaiges Verschulden zu gewähren.

Abg. Kasper (Soz.-Dem.): Will man dem Arbeiter wirklich bei Krankheit die volle Entschädigung gewähren, die ihm gebührt, so kann der theilweise Entzug des Tagelohnes ihm nichts nützen. Warum macht man nun noch Ausnahmestimmungen für Arbeiter, indem man für einzelne Fälle die Unterstützung fortlassen lassen will? In den Pensionsreglements der Offiziere und Beamten findet man so etwas nicht. Daß Selbstverstümmelungen vorkommen, ist wohl richtig; ich verstehe aber auch nicht, warum man nun dem Arbeiter, der seine Beiträge gezahlt hat, die Unterstützung vorenthalten will; man nöthigt damit die Gemeinde einfach zur Armenunterstützung, wo sonst die Krankenunterstützung eintreten müßte.

Der sozialdemokratische Antrag (Blos und Genossen) geht dahin: Die Krankenunterstützung ist vom Tage des Eintritts der Krankheit an für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit zu leisten. Die Krankenversicherung soll bestehen in: 1. Gewährung eines Krankengeldes in der Höhe des ortsüblichen Tagelohnes; 2. Gewährung freier ärztlicher Behandlung und Arznei, sowie Bruchbänder, Brillen und andere Heilmittel. — Wöchnerinnen erhalten eine Krankenunterstützung auf die Dauer von sechs Wochen. — Im Todesfalle ist ein die Begräbniskosten deckendes Begräbnisgeld zu gewähren.

Abg. Dr. Hirsch: Der Abg. drei ist unannehmbar; er war in der Regierungsvorlage nicht vorhanden; was können die Angehörigen des Kranken, die von dem Nachtheile getroffen werden, für die Ursachen der Krankheit? Daß man mit solchen Bestimmungen die Moral der Arbeiter heben könne, bestreite ich nach meinen praktischen Erfahrungen. Ich bitte, meinen Antrag event. aber den Antrag Gutfleisch anzunehmen.

Abg. Ebertz (Soz.) spricht sich unter Hinweis auf seine praktischen Erfahrungen als Stadt-Syndikus im hiesigen Krankenkassenwesen für den Antrag Gutfleisch aus.

Der § 6 wird unter Ablehnung der sämt-

lichen dazu vorliegenden Anträge unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

§ 7 bestimmt, daß an Stelle der Unterstützung freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhause gewährt werden kann, und daß Angehörige des Kranken, die von dessen Arbeitsverbienste unterhalten worden sind, dann nur die Hälfte des gesetzlichen Krankengeldes zu beanspruchen haben.

Abg. Prinz Radziwill verweist hier auf die Verhältnisse des oberhessischen Hütenvereins; derselbe hat, einmal um Simulation von Krankheiten zu vermeiden, dann aber auch, weil die Pflege im Hause oft mangelhaft ist und die Genesung verzögert, den Lazarethzwang beschlossen.

§ 7 wird unverändert angenommen, ebenso § 9 ohne wesentliche Debatte. Derselbe bestimmt, daß der ortsübliche Tagelohn von der höheren Verwaltungsbehörde festgesetzt werden soll, und zwar besonders für männliche und weibliche, sowie für jugendliche und erwachsene Arbeiter. Lehrlinge werden behandelt wie jugendliche Arbeiter.

§ 9 lautet:

„Die von der Gemeinde zu erhebenden Versicherungsbeiträge sollen, so lange nicht nach Maßgabe des § 10 etwas Anderes festgesetzt ist, ein und ein halbes Prozent des ortsüblichen Tagelohnes (vergl. § 8) nicht übersteigen und sind mangels besonderer Beschlußnahme in dieser Höhe zu erheben. Dieselben fließen in eine besondere Kasse, aus welcher auch die Krankenunterstützungen zu bestreiten sind. Die Einnahmen und Ausgaben dieser Kasse sind getrennt von den sonstigen Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde festzustellen und zu verrechnen. Die Verwaltung der Kasse hat die Gemeinde unentgeltlich zu führen. Ein Jahresabschluß der Kasse nebst einer Uebersicht über die Versicherten und die Krankheitsverhältnisse ist alljährlich der höheren Verwaltungsbehörde einzureichen.“

Reichen die Bestände der Krankenversicherungskasse nicht aus, um die fällig werdenden Ausgaben derselben zu decken, so sind aus der Gemeindefasse die erforderlichen Vorschüsse zu leisten, welche ihr vorbehaltlich der Bestimmungen des § 10 demnachst aus der Krankenversicherungskasse mit ihrem Reservefond zu ersetzen sind.“

Der sozialdemokratische Antrag (Blos) verlangt, in Absatz 1 des § 9 zu sagen: Die von der Gemeinde zu erhebenden Versicherungsbeiträge sollen 2 pCt. des ortsüblichen Tagelohnes nicht übersteigen. Ferner in Absatz 4 die Worte: „vorbehaltlich der Bestimmungen des § 10“ zu streichen und hinter „Reservefond“ die Worte „in unzureichendem Maße aus der Staatskasse“ einzufügen.

Abg. Hagenauer befragte diesen Antrag; ohne Annahme desselben ist die ganze Versicherung mehr zu Gunsten der Arbeitgeber als der Arbeiter geschaffen; ihre staatliche Bedeutung kann nur dadurch in die Erscheinung gebracht werden, daß man den Staat heranzieht, wo die Gemeinde sich nicht als leistungsfähig erweist. Die Grenze der staatlichen Verpflichtung kann ja sehr verschieden festgesetzt werden, aber will die Regierung gar keine Verpflichtung übernehmen, so kann sie sich mit all ihren sozialpolitischen Reformen begnügen lassen. (Heiterkeit) Uns kann es nur lieb sein, wenn solche Fragen hier diskutiert werden; das bringt die Diskussion in die Massen und dadurch sorgt man dafür, daß die soziale Frage in Fluß kommt.

Grh. Rath Bohmann: Eine staatliche Garantie für die Gemeindeversicherung kann in keinem Falle gewährt werden. Die Versicherung ist auch keine Einrichtung zu Gunsten der Arbeitgeber, diese sind lediglich mit einem Beiträge herangezogen, den sie wohl tragen können.

Abg. Dr. Passche verlangt, daß in dem Falle, wo die Gemeinde auf die Krankheitsbeiträge verzichtet, die ländlichen Arbeiter von der Versicherung nicht ausgeschlossen werden können.

Abg. Dr. Hirsch kann den Antrag Blos nicht billigen, bittet vielmehr, den Antrag Passche anzunehmen.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) spricht sich aus praktischen Gründen für die Kommissionsvorlage aus; es würde nie vorkommen, daß eine Gemeinde auf die Krankenbeiträge verzichtet und die ländlichen Arbeiter vom Versicherungszwange ausschließt.

§ 9 wird unverändert nach den Kommissions-

beschlüssen angenommen.

§ 10a lautet:

„Personen, für welche die Gemeinde-Kranken-Versicherung eingetreten ist, behalten, wenn sie aus der dieselbe begründenden Beschäftigung ausscheiden und nicht zu einer Beschäftigung übergehen, vermöge welcher sie nach Vorschrift dieses Gesetzes Mitglieder einer Krankenkasse werden, den Anspruch auf Kranken-Unterstützung, so lange sie die Versicherungsbeiträge fortzahlen und entweder im Gemeindebezirke ihres bisherigen Aufenthaltes verbleiben, oder in dem Gemeindebezirke ihren Aufenthalt nehmen, in welchem sie zuletzt beschäftigt wurden.“

§ 10a wird unverändert nach den Kommissions-Beschlüssen angenommen.

§ 11 lautet:

„Mehrere Gemeinden können sich durch übereinstimmende Beschlüsse zu gemeinsamer Gemeinde-Kranken-Versicherung vereinigen. Durch Beschluß eines weiteren Kommunalverbandes kann dieser für die Gemeinde-Kranken-Versicherung an die Stelle der demselben angehörenden einzelnen Gemeinden gesetzt oder die Vereinigung mehrerer ihm angehörender Gemeinden zu gemeinsamer Gemeinde-Kranken-Versicherung durch Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde angeordnet werden. Derartige Beschlüsse und Verfügungen müssen über die Verwaltung der gemeinsamen Gemeinde-Kranken-Versicherung Bestimmung treffen. — Die Beschlüsse bedürfen der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde; gegen die Verfügung der Letzteren, durch welche die Genehmigung verweigert oder die Vereinigung mehrerer Gemeinden angeordnet wird, steht den beteiligten Gemeinden innerhalb vier Wochen die Beschwerde an die Zentralbehörde zu.“

Abg. Gutfleisch beantragte, den dritten Absatz zu streichen; ferner in Absatz 4 die Worte „und Verfügungen“ zu streichen, und endlich in Absatz 5 die Worte: „oder die Vereinigung mehrerer Gemeinden angeordnet“ zu streichen.

Abg. Dr. Buhl bekämpft diesen Antrag. Die Einschränkungen des § 11 sind durchaus notwendig.

Der § 11 wird mit einigen unwesentlichen redaktionellen Änderungen angenommen.

Die §§ 11a, 11b und 12 werden debattelos nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Erste und event. zweite Beratung des Gesetzes über die Reichskriegsgefangenen und Fortsetzung der soeben abgebrochenen Debatte.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 21. April. Der Reichsfänger hat beim Bundesrathe beantragt, daß für Rechnung des Reichs von den Zwanzigpfennigstücken ein Betrag von 3 Millionen Mark einzuziehen und je zur Hälfte in Ein- und Zweimarstücke umzuprägen sei und daß bei Vertreibung dieser Prägung auf die einzelnen Münzstätten die in dem Bundesrathsbeschlusse vom 19. Februar 1877 Punkt 3 bestimmten Procentätze mit der Maßgabe zu Grunde gelegt werden, daß der bisher der Münzstätte in Darmstadt zugewiesene Procentatz den übrigen Münzstätten nach Maßgabe ihrer Verhältniszahl zuwächst. Zur Begründung des Antrages heißt es:

„In Folge der Umprägung von 5 Millionen Mark Zwanzigpfennigstücken in Ein- und Zweimarstücke in Gemäßheit des Bundesrathsbeschlusses vom 23. Oktober 1879 hat sich der Umlauf von Zwanzigpfennigstücken von 35,717,922,80 Mark auf 30,717,922,80 M. ermäßigt. Die inzwischen in Bezug auf den Umlauf dieser Münzen weiter gemachten Wahrnehmungen haben die in der Vorlage vom 20. August 1879 ausgesprochene Annahme, daß die Zwanzigpfennigstücke im Verkehr nicht beliebt seien, weiterhin bestätigt. Der Bestand der Reichsbank an solchen Münzen, welcher sich in Folge der vorgedachten Einziehung und Umprägung von 5 Millionen Mark von Ende Oktober 1879 bis Ende Oktober 1880 von 11,516,000 Mark auf 7,523,000 Mark ermäßigt hatte, ist seitdem wiederum beträchtlich gestiegen, und zwar bis Ende März 1883 auf 9,104,000 M. Außerdem befinden sich etwa 1 1/2 Millionen Mark in den preussischen Kassen, für welche ein Bedarf in Preußen nicht vorhanden ist. Desgleichen hat aus den süddeutschen Staaten

ein Begehre für diese Münzsorte seit längerer Zeit nicht mehr stattgefunden und auch seitens der Reichsbank wird bestätigt, daß Zwanzigpfennigstücke vom Publikum nur in seltenen Fällen und in kleinen Beträgen gewünscht werden. Unter diesen Umständen erscheint es angezeigt, der Einziehung und Umprägung von Zwanzigpfennigstücken einen weiteren Fortgang zu geben, zumal den Bedürfnissen des Verkehrs nach kleinen Münzen durch die demselben mehr erwünschten Zehnpfennigstücke in ausreichender Weise entsprochen werden kann. Eine weitere Beschleunigung der Ueberleitung der Reservbestände an Nickelmünzen in den Verkehr hat überdies den Vortheil, daß hierdurch für die Reichskasse eine entsprechende Zinsersparnis entsteht, welche als Deduktion des durch die Umprägung von Zwanzigpfennigstücken entstehenden Aufwandes gerechnet werden kann u. s. w.“

— Aus Konstantinopel vom 20. wird berichtet:

Der Fürst von Bulgarien pflog vor seiner Abreise eine sehr lange Unterredung mit dem deutschen Botschafter. Die dem Fürsten Alexander von Seiten der Pforte geschenkte Aufmerksamkeit scheint in russischen und französischen Kreisen verstimmt zu haben. Die Pforte nimmt der Tripel-Allianz gegenüber eine ungemein sympathische Haltung ein. Das „Osmanli“ bemerkt in einem Artikel über die Tripel-Allianz: „Deutschland, Oesterreich und Italien haben ein Bündniß geschlossen, aus welchem sie kein Geheimniß mehr machen. Leicht wahrnehmbare Interessen müssen Schweden und die Türkei thatsächlich veranlassen, der Kombination beizutreten.“

Ausland.

H Haag, 22. April. Das neue Kabinett ist wie folgt zusammengesetzt: Heemskerk Inneres, van der Does de Willebois Auswärtiges, Dautour van Belinckhove Justiz, Vizeadmiral Gierling Marine, General Weigel Krieg, Großherzog Finanzaire, van der Wergh Waterstaat Handel und Industrie, van Bloemenwaanders Kolonien.

London, 22. April. Wie hierher gemeldet wird, hat gestern Abend in der Nähe der Regierung geöhrigen Waffenfabrik in Enfield eine Explosion stattgefunden, der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Von dem Orte, in dessen Nähe die Explosion erfolgte, sah man unmittelbar nach der Explosion 2 Männer hinweggehen.

Liverpool, 23. April. Durch ein am Sonnabend hier ausgebrochenes Feuer wurden drei große, vorwiegend Baumwolle enthaltende Magazine zerstört, der Schaden wird auf 250,000 Pfd. Sterl. geschätzt.

Paris, 23. April. (B. I.) Der Deputirte Andreux, bis vor einem halben Jahre französischer Gesandter in Madrid, veröffentlicht in seinem Blatte „Jour“ einen von ihm gezeichneten Artikel über die Tripelallianz. Andreux glaubt, versichern zu können, daß Fürst Bismarck zwar nicht die Initiative zu derselben ergrieffen, daß aber der Zweck, den sie nunmehr hat, sehr bald von Bismarck vorgeföhoben wurde und daß dieser Zweck die Entwaffnung Frankreichs sei. Man werde zu diesem Behufe Frankreich isoliren. Auslaß habe durch Baron Giers gelegentlich dessen Reise bereits seine Zustimmung gegeben, die vielleicht schon anlässlich der Krönungsfeste der Öffentlichkeit bekannt gegeben wird. Mit Spanien werde soeben, und voraussichtlich erfolgreich, verhandelt. England sei von vornherein dem Frieden günstig. Ist diese Konstellation geschaffen, so wird die offizielle Presse einen Feldzug für die Entwaffnung beginnen. Hierauf wird man Frankreich diesen Vorschlag auf diplomatischem Wege machen. Italien werde somit, wie Mancini in seiner Rede gesagt, bald eine Gelegenheit finden, seine Kraft für eine große Sache einzusetzen. Widerspreche Frankreich, so werde, wie Andreux meint, alles gegen Frankreich erlaubt sein.

Provinzielles.

Stettin, 24. April. Die zum Montag Abend vom Vorstand des Centralverbandes der Armenpflege-Vereine nach dem großen Börsensaale berufene öffentliche Versammlung war von gegen 200 Personen besucht. Unter diesen bemerkten wir den neuen Oberpräsidenten unserer Provinz, Herrn Grafen Behr-Regendanz mit Gemahlin, sowie sonstige angesehene Persönlichkeiten unserer Stadt. Zahlreich waren auch die Herren Gelehrten vertreten. Herr Professor Rühr eröffnete die Ver-

Sammlung, indem er derselben Dank für das Erscheinen sagte und einige Ueberblicke über den bisherigen Stand der Mäßigkeitsfrage gewährte. Er zog die Mäßigkeitsvereine früherer Musters in den Kreis seiner Betrachtungen, schilderte den Verfall derselben und dessen Ursachen und kam alsdann auf die neuen Bestrebungen dieser Art zu sprechen, dabei die Bedeutung der Person des Herrn A. Lammer aus Bremen ans volle Licht ziehend. Er spendete der von diesem Herrn herausgegebenen gemeinnützig- unterhaltenden Wochenschrift: „Nordwest“ verdienstermaßen schmeichelhaftes Lob und drückte den lebhaften Wunsch aus, daß dieses vortreffliche Blatt auch in Stettin möge zahlreicher gehalten und gelesen werden. Nachdem Redner Herrn Lammer's Verdienste als Sekretär des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke anerkannt hatte, drückte er diesem im Namen des Centralverbandes schon für sein Erscheinen in unserer Stadt den besten Dank aus und ertheilte ihm alsdann zu dem angekündigten Vortrag: „Plan des neuen Mäßigkeits-Zeldzugs in Deutschland“ das Wort.

Herr A. Lammer aus Bremen schloß seinem Vortrag Dankesworte für die überaus herzliche Begrüßung voraus und wandte sich alsdann seinem Thema zu, das wir natürlich nicht in der Vollständigkeit behandeln können, in der es uns in dem allseitigen Vortrag des geschätzten Herrn Redners klar gelegt wurde. Indem wir versuchen wollen, die Hauptgedanken desselben dem Sinne nach wiederzugeben, bemerken wir vorweg, daß sich der Vortrag durch seine Klarheit und Enthaltung jeder Schönmalerei auf das Vortheilhafteste auszeichnete und auf die Versammlung augenscheinlich den besten Eindruck machte.

Herr Lammer sprach ungefähr Folgendes: Als ich gestern in Berlin mich über die Ziele der neuen Mäßigkeits-Agitation aussprach, äußerte mir ein Herr, daß der Gedanke derselben, der hauptsächlich in Einrichtung der englischen Kaffeehäuser gipfele, sicher von Leuten ausgegangen sei, die sich in London in den warmen Schänken wohlgefühlt hätten und nun meinten, was für England passe, schide sich auch für Deutschland. Einen sozialen Nutzen könne er sich von der ganzen Agitation nicht versprechen. Was sie solle, da man ja in dieser Hinsicht schon trübe Erfahrungen genug gemacht habe? Ich mußte diese Aeußerungen belächeln, da sie doch eine zu naive Behandlung der so eminent wichtigen Frage verriethen. Somit würde die ganze Bewegung auf eine Gelle zurückkommen und sich von vornherein als ein todtgeborenes Kind verrathen. Der Gedanke liegt denn doch etwas tiefer und ist schon vor uns, als wir mit Gründung unserer politischen Einheit beschäftigt waren, von unseren Nachbarn im Norden, Westen und Süden eingehendst behandelt, so daß wir jetzt, wo äußere Feinde den inneren Frieden nicht bedrohen und wir die Konstitution des Reiches als vollendet ansehen können, nur nachzubohlen haben, was andere Völker schon vor uns gethan. Wenn wir uns dabei die Erfahrungen dieser Nationen zu Nutzen machen, so ist dies keineswegs eine Anberei ausländischer Sitten, die uns eine Zeitlang mit Recht vindigirt wurde, sondern nur ein Akt der Klugheit. Daß der neue Verein etwa an ein Wiedererblühenlassen der alten Mäßigkeits-Vereine, wie sie unter Friedrich Wilhelm III. in's Leben gerufen wurden, denke, fühle ich mich als Sekretär derselben berufen, aufs Energischste zu verneinen. Bei aller Hochachtung vor der Opferwilligkeit und Begeisterung, welche die Geschichte der früheren Mäßigkeits-Vereine bezeugt, haben wir uns nicht überzeugen können, daß für unser Volk in jetziger Zeit ein im Großen erneuerter Versuch der Einführung von Enthaltens-Gelüben irgend einen dauernden Erfolg versprechen würde als früher. Wir stellen heute noch kein bestimmtes Programm unserer Arbeit aus, da wir erst mit deutschen Augen die Einrichtungen dieser Art in Schweden und Holland betrachten und aus diesem Resultat die Konsequenzen ziehen wollen. Wir senden deshalb zum Studium dieser wichtigen Frage besondere Kommissionen in beide Länder, deren Arbeit zum Herbst beendet sein kann, so daß wir daraus Material zu schöpfen hoffen, um auf dem Wege der Gesetzgebung unserm Ziele näher zu kommen. Hier ließe sich nun auf verschiedene Weise vorgehen. Folgen wir den auswärtigen Mustervorgängen, so tritt das in letzter Zeit häufig genannte Sober-System in den Vordergrund. Es besteht darin, daß alle Schenken und Schnapsläden in der Hand einer Gesellschaft wohlhabender Bürger sind, die ihren Gewinn, über landesübliche Zinsen hinaus, zu gemeinnützigen Zwecken verwendet oder an die Kommunalkasse abliefern. Die Wirkungen scheinen die allergünstigsten; vor einem Menschenalter kamen auf den Kopf in Schweden 40 Liter Schnaps jährlich, jetzt noch 12 Liter. Das giebt den Maßstab des erreichten Fortschritts im Lande. Ein anderes vieltrinkendes Volk, die Holländer, haben seit etwa anderthalb Jahren die Schenkenzahl durch ein einschneidendes neues Gesetz wirksam vermindert. Je nach der Größe der Gemeinden läßt es nicht mehr Branntweinschenken zu, als eine auf 250 bis 500 Einwohner, unterwirft sie nicht unbedeutenden kommunalen Abgaben und allerlei strengen Polizeivorschriften mit scharfen Strafandrohungen. Ungefähr ein Viertel der Schenken ist durch diesen unumkehrlichen Besen hinweggekehrt. Auch in England ist die Enthaltens-Bewegung seit einem halben Jahrhundert in stets sich steigendem Gange. Sie hat eine neue Art von Schenken zu Hunderten aus dem Boden gestampft, solche, die nur Thee, Kaffee und Kakao, oder kohlensaures Wasser ausgeben, die sogenannten Volks-Kaffeehäuser. Wir haben schon Aufzüge der Nachahmung, auf unsern holländischen Voten, in Bremen, Lübeck, Rastatt und so fort —, gerade wie wir uns der holländischen und

schwedischen Schenkenbehandlung schon genähert haben durch die Wiederaufwerfung der berühmten kommunalen Bedürfnisfrage. Alle Hebel müssen in Deutschland in Bewegung gesetzt werden, um auch hier auf dem Wege der Gesetzgebung und staatlichen Einwirkung eine wirkungsvolle Bekämpfung der Trunksucht herbeizuführen. Dies anzubahnen ist Aufgabe unseres Vereins, dessen agitatorische Thätigkeit in Veranstaltung von Vorträgen, Herausgabe von Flugchriften, Bildung von Ortsverbänden u. dgl. besteht. Da hierzu die Sammlung aller Kräfte wie peluniäre Mittel erforderlich ist, hat jeder Einzelne die Verpflichtung zur Werbung von Mitgliedern. Ueber den Umfang und über die Folgen des Mißbrauchs geistiger Getränke im deutschen Reiche liegen hinreichende Untersuchungen vor, um bei jedem unbefangenen und wohl denkenden Bürger die Nothwendigkeit energischen Handelns gegen dies furchtbare Volksübel außer allen Zweifel zu stellen. Ueber den Einfluß des Trunks auf den Rückgang der Arbeitskraft, auf die vorzeitige Invaldität in manchen Beschäftigungsklassen, auf die Vermehrung der öffentlichen Unterstützungs-lasten u. s. w. bestehen dagegen zwar Ermittlungen, aber in so vereinzelter Gestalt, daß sie nicht vollständig erscheinen zur Begründung allgemeiner Maßregeln. Den Gegnern solcher, besonders den Brantwein-Interessenten ist es daher auch vielfach gelungen, Erfahrungen von wirklich vollständigen Werthe dadurch an maßgebender Stelle zu entkräften oder wenigstens in ihrem Gewicht abzuschwächen, daß sie dieselben als einseitig aus zu begrenzten örtlichen Gesichtskreisen hervorgegangen bezeichnet und die Allgemeinheit des Übels leugneten, um dadurch folgerecht auch die Berechtigung zu allgemeinen Maßregeln besonders gesetzgeberischer Art in Abrede zu stellen. Dieses Widerstands-Argument trat u. A. bei der Gesetzesvorlage zur Bekämpfung der Trunksucht im Jahre 1881 hervor. In einzelnen größeren Gemeinwesen haben intelligente Armenverwaltungen den Nachweis geführt, daß über die Hälfte der Männer, welche entweder selbst oder deren Familien von öffentlicher Unterstützung leben, dem Trunk heilighen. Fände dieses Ergebnis eine allgemeine Bestätigung, so läge darin ein unsere Bestrebungen unterstützender Belag von großer Ueberzeugungskraft. Dies zu untersuchen wird Aufgabe unseres Vereins sein müssen, ebenso die Herstellung einer Statistik über den thätlichen Konsum der geistigen Getränke, besonders des Brantweins in den einzelnen Provinzen und Regierungsbezirken, wie über die Zahl der Trinker in den Straf-Anstalten, Arbeitshäusern, Armenhäusern, Kranken- und Irrenanstalten. Nur durch solche regelmäßig fortgesetzte und über das ganze deutsche Reich ausgedehnte Erhebungen kann es gelingen, die Grundlagen zu einem wirklich zutreffenden Bilde von der Verbreitung und von den Folgen des Trunkes in städtischer, wirtschaftlicher und gesundheitlicher Hinsicht zu gewinnen. Das, geübte Versammlung, wäre etwa im Großen und Ganzen die Auffassung der Aufgabe, wie sie in den Beratungen und Verhandlungen des bisherigen Komitees laut geworden ist.

Nachdem Redner geschlossen, dankte Herr Prof. Rühr im Namen der Versammlung Herrn Lammer für den interessanten Vortrag und schloß die Versammlung. Wir können noch hinzufügen, daß der Vorstand des Zentralverbandes die Konstituierung eines Zweig-Vereins des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke anzubahnen bemüht sein wird.

Wegen einer recht rohen That hatten sich in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts die Knechte Wilhelm Schmeling, Christiani aus Grambow und Karl Vogt aus Plautow zu verantworten. Dieselben trafen am 25. September v. J. auf der Landstraße mit den Arbeitern Olsen und Böttcher zusammen und hieben ohne jede Ursache auf dieselben ein, wobei sich Sch. und B. einer Wagenrunge, B. eines dicken Knüttels bediente. Böttcher erhielt hierbei so schwere Verletzungen, daß er ca. 9 Wochen arbeitsunfähig war und noch heute sein linker Arm theilweise steif ist. Die Angeklagten legten bei ihrer heutigen Vernehmung ein offenes Geständnis ab, dies konnte jedoch mit Rücksicht auf die Rohheit der That wenig zu einer Milderung beitragen; der Gerichtshof erkannte gegen Schmeling und Christiani auf je 1 Jahr, Vogt auf 10 Monate Gefängnis, auch wurde die sofortige Verhaftung der drei Angeklagten beschlossen.

In der Zeit vom 15. bis 22. April sind hieselbst 36 männliche und 23 weibliche, in Summa 59 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 30 Kinder unter 5 und 17 Personen über 50 Jahre.

Vorgestern Nachmittag wurde in dem Hause Apfelle 35 der Schlafkammer zweier Bädergesellen von Spitzbuben ein Besuch abgefaßt, und obwohl einer der Bädergesellen sich in der Kammer befand und schlief, wurden aus einem Spinde 2 silberne Uhren und ein Portemonnaie mit 5,50 M. Inhalt gestohlen.

Gefunden wurden: am 7. d. Mts. Morgens in der Nähe des Stadttheaters eine goldene Damenhalskette, am 18. d. Mts. Morgens am Personenbahnhof ein mattgoldenes Armband im Werth von ca. 75 M. und auf der Oder ein zweigüßiges Boot (Heuer) mit 2 Rudern. Zu sämtlichen Gegenständen haben sich bisher die rechtmäßigen Eigentümer nicht gemeldet.

Arnswalde, 23. April. Im Laufe der verfloßenen Woche starb hieselbst der dritte letzte Veteran aus dem Freiheitskriege, der Altsthr Christian Grams im 88. Lebensjahre. Bekanntlich hat die kgl. Eisenbahndirektion zu Bromberg den Auftrag erhalten, die generellen Vorarbeiten für ein Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Arnswalde nach hier anzufertigen. Ein Weiterbau nach Berlin, wodurch eine direkte Verbindung über Küstrin mit

Berlin hergestellt und der große Umweg über Krietz-Landsberg abgeschnitten wird, liegt dann nicht fern.

S Jastrow, 22. April. In Folge der ungeheuren Ausfuhr von Kartoffeln sind dieselben bereits auf dem hiesigen Wochenmarkte ein vielbegehrter Artikel. Der Preis ist bei der großen Nachfrage seit kurzer Zeit von 1,80 M. auf 2,50 M. gestiegen und man erwartet noch eine größere Steigerung derselben, da viele ländliche Besitzer sich ihrer überflüssigen Vorräthe bereits vollständig entäußert haben. — Da die Eisenbahn-Direktion in Bromberg auch mit den allgemeinen Vorarbeiten für eine Bahnlinie von Arnswalde nach Arnswalde betraut ist, so hofft man hier, daß durch Fortführung der Bahn von Arnswalde über Jastrow nach Königsberg die Bahn zum Kreuzungspunkte zweier wichtiger Bahnlinsen aussersehen werden wird. Bereits vor einigen Jahren wurde die Strecke von Arnswalde über Arnswalde und Jastrow nach Königsberg eine Privatgesellschaft vermessen, und die Wiederaufnahme dieses Projektes vom Staate giebt nunmehr eine ziemlich sichere Aussicht auf Verwirklichung desselben.

Bermischtes.

Die National-Dampfschiffs-Kompagnie unterhält auch in diesem Jahre ihren regelmäßigen wöchentlichen Dampfschiffsverkehr zwischen Stettin resp. Hamburg und Newporl. Eine Dampfschiffslinie, der es gelungen ist, in so hervorragender Weise durch Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Vorsicht die Gunst des reisenden Publikums zu erwerben, bedarf keiner besonderen Empfehlung und begnügen wir uns damit, auf das in heutiger Nummer enthaltene Inserat hinzuweisen.

(Papas Antwort.) Das „M. Tg.“ erzählt: In glühenden Worten gestand er ihr seine Liebe, um in einer zierlichen Schlusswendung ein poetisches Stelldichein für die sechste Abendstunde nächst dem Schwarzenberg-Monument zu erbitten. Da er sich übrigens in ein interessantes Inognito hüllte, so fügte er in einem Postscriptum die „Erkennungszeichen“ hinzu: Cylindershut, lichtgrauer Ueberzieher, und im Knopfloche eine Rose. Das Mädchen, welches so intensive Neigung einflößte, ist das schöne Töchterchen eines wegen seiner göttlichen Grobheit wohlbekannten Gastwirthes der inneren Stadt, und da die junge Dame mit dem parfümirten Briefe eben nichts anderes anzufangen wußte, handigte sie denselben auch gleich dem Herrn Papa ein, damit er ihn beantworte. Das geschah auch. Die Antwort war ganz apart. Wenige Minuten vor 6 Uhr stand vor dem Schwarzenberg-Monument ein Dienstmann mit einem auf einer Stange hängenden Plakat, worauf mit großen fetten Buchstaben zu lesen war: „Der Herr mit Cylindershut, im lichtgrauen Ueberzieher und rother Rose im Knopfloch wird höchlichst ersucht, sich hier nur gedulden zu wollen, bis ich komme. Mich dürfte er leicht an dem starken Haslinger erkennen, den ich heute ausnahmsweise zu dem erbetteten Rendezvous mitnehmen werde.“ Die Leute, die dieses Plakat gelesen sehr bald errathen hatten, spähten in allen Windrichtungen nach dem Jüngling aus. Endlich, wenige Minuten nach sieben Uhr, kam ein schmachtiges, ziemlich geschniegeltes Herrchen mit bewußtem lichtgrauen Ueberzieher und rother Rose zu dem Schwarzenberg-Monument, oder eigentlich auf den Dienstmann mit dem Plakat herangetrampelt. Der Jüngling las das Plakat, dabei wurden seine Augen immer größer, seine Wangen immer röther; plötzlich, als die umstehenden Leute, die ihren Mann schon längst erkannt hatten, in lautes Gelächter ausbrachen, setzte er sich in raschestes Tempo, und Dank seiner langen Beine war er alsbald aus dem Bereiche der außerordentlich belustigten Menge verschwunden. Das kommt davon, wenn man an die unrichtige Dame, oder wie in diesem Falle, an den unrichtigen Mann zugleich geräth.

Ein Gelegenheits-Gedicht von Fritz Reuter, unter alten Familienpapieren dieser Tage durch Zufall wieder zum Vorschein gekommen, wird in der „Kieler Zeitung“ mitgetheilt. Dasselbe schildert drastisch die Stimmung, in welcher der Dichter im Frühjahr des Jahres 1863 sich zur Uebersiedelung von Neubrandenburg nach Eisenach anschickte. Es ist die Antwort an einen befreundeten Künstler, welcher offenbar verwundert über jenen Entschluß, versucht hatte, Reuter in Mecklenburg festzuhalten, und lautet so:

Lieber Sch*****, Dich zu grüßen,
Greif' ich nach dem Schreibefiedler,
Und ich grüß' Dich tausend Male
Und ich grüß' Dich immer wieder!

Nicht der Uebermuth des Habers
Sticht mir durch Geblüt und Därme,
Sondern nur der Wunsch, daß ich die
Allen Knochen mal erwähle.

Will mich strecken mal beaglich
Unter grüner Waldesdecke,
Und dort ruh'n; sonst geh' ich wahrlich
Vor der Zeit noch um die Ecke.

Will, auf Felsen stehend, nieder
In die grünen Thäler schauen
Und mein Mittagbrod im Freien
Und mit Lust gesund verdauen.

Darum aber die Geliebte,
Mein „oll Mecklenburg“ nicht melden;
Denn auf ein paar kurze Jahre
Will ich mich nur von ihr scheiden.

Du indeß, Holdgeliebter,
Rath' ich, tüchtig loszumalen;
Singsorff, unser guter Engel,
Wird's Dir baar und blank bezahlen.

Oder sonst, Du edler Künstler,

Faulen, immer fleißig weiter!
Nimm die Grüße meiner Frauen
Und denk oft an

Deinen

Reuter.

Neub., d. 22. April 1863.

Handelsbericht.

Berlin, 23. April. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.)

In unseren vielfährigen Referaten über den Buttermarkt hatten wir noch nicht Gelegenheit, über eine so intensive Lustlosigkeit zu berichten, wie sie in vergangener Woche Platz gegriffen. Die Hamburger Notirung ist für feinste Exportwaare auf das denkbar niedrigste Niveau gegangen und im Inlande überwiegt das Angebot bei Weitem die äußerst schwache Nachfrage. Es bleibt uns deshalb zur Berichterstattung nichts übrig als den Wunsch auszusprechen, daß recht bald eine Wendung zum Besseren eintreten möge. Notirungen unterlassen wir, da solche nur nominell.

Recht starke Zufuhren, denen ein entsprechender Bedarf nicht entgegenstand, bewirkten an der Eierbörse vom 19. d. Mts. einen Rückgang des Preises um 10 Pf. per Schock, so daß mit M. 2,80 per Schock angeboten wurde. Bei überreichlicher Zufuhr und nur mäßigem Absatz mußte Eierpreis an heutiger Börse nachgeben und kam mit M. 2,60 per Schock zur Notiz.

Viehmarkt.

Berlin, 23. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3134 Rinder, 6260 Schweine, 1411 Kälber, 19,378 Hammel.

Für Rinder verlief das Geschäft trotz des geringeren Auftriebes kaum lebhafter als in der Vorwoche und nur mittlere Qualitäten konnten einen kleinen Preisaufschwung erzielen. Es wurde bezahlt für 1. Qualität 57—61 Mark, ausgeführte Stück bis 63 Mark, 2. Qualität 48—52 Mark, 3. Qualität und 4. Qualität 42—46 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine waren zwar gleichfalls in bedeutend geringerer Anzahl am Plage als vor 8 Tagen, doch wurden die letzten Preise nicht überschritten, für Baloner ist sogar ein Rückschritt zu verzeichnen. Rüssen und Serben fehlen. Beste Mecklenburger erzielten circa 50 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landtschwein 48—49 Mark, Senger 46—47 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück; Baloner 56—58 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Der Auftrieb von Kälbern überragte bei Weitem den Bedarf, so daß bei recht mäßigem Geschäft für bessere Waare die Preise nicht unbedeutend weichen mußten. Es wurden für beste Qualität 45—50 Pf., für geringere Qualität 30—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bewilligt.

Hammel blieben in besserer Qualität unverändert auf 47—52 Pf., beste Lämmer bis 55 Pf. stehen, geringere Qualität erzielte indeß nur 30 bis 40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht. Auch hier verlief der Markt sehr langsam und schleppend.

Telegraphische Depeschen.

München, 23. April. Die Abgeordneten-Kammer hat den Beschluß der Reichsrathskammer über die Nothstandsvorlage, nach welchem 1,075,000 Mark an nicht rückerstattbaren Einzelunterstützungen bewilligt werden, angenommen, die Ueberschlagsrechnung von Ersparnissen aber abgelehnt. Das ganze Gesetz wurde sodann mit allen gegen eine Stimme genehmigt.

Die Reichsrathskammer hat unmittelbar darauf die Nothstandsvorlage nach dem Beschluß der Abgeordneten-Kammer angenommen und ist alsbald mittelst Drede des Königs verlagert worden. Die Vertagung der Abgeordneten-Kammer erfolgt in einer auf Nachmittags 4 Uhr anberaumten Sitzung.

Paris, 23. April. Deputirtenkammer. Naqu verlas den Bericht der Kommission für die Konvertirungsvorlage, welcher die Annahme der Vorlage mit den bekannten Modifikationen empfiehlt. Die Kammer beschloß, sofort in die Berathung einzutreten.

London, 23. April. Das heute verkündete Urtheil des Lord Doerrichters in dem Prozesse „Bradlaugh gegen Newdegate“ bewilligt Bradlaugh 500 Pf. Sterl. an Schadloshaltung und Zinsen und verurtheilt Newdegate außerdem zu den Prozesskosten. Das Urtheil wird durch die Thatfache motivirt, daß Newdegate Clarke ungesegelter Weise unterstellt hatte in dem Prozesse gegen Bradlaugh, der eine Sitzung im Hause der Gemeinen ohne Eidesleistung beanspruchte.

London, 23. April. Unterhaus. Berathung der Bill über den Parlamentsseid. James behauptete der Eid sei kein Mittel, um Ungläubige zu verbieten, ihren Sitz im Hause einzunehmen. Dagegen, welche die vorliegende Bill bekämpfen, würden die Ungläubigen zwingen, sich einer Fremde unterziehen, die allgemein als eine Profanirung des Eides angesehen werden würde. Croft beantragte die Verwerfung der Bill und erklärte, es handle sich dem vorliegenden Falle nicht um Religionsfreiheit, sondern um eine hochwichtige politische, konstitutionale Frage, nämlich darum, ob Jemand, der eingestandenmaßen Atheist ist, zum Eide zugelassen werden solle oder nicht.

Rom, 23. April. Die Deputirtenkammer nahm den Antrag Cavour's, über alle Anträge außersten Linken gegen den Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Apapage des Herzogs von Genoa anlässlich seiner Vermählung zur einfachen Tagesordnung überzugehen, in namentlicher Abstimmung mit 245 gegen 24 Stimmen an.

Auf geheimnisvollen Pfaden.

Kriminalroman von E. Heinrichs.

20) „Ich scherze nicht, Miß Emma, bin auch kein Lustigmacher, sondern ein Gentleman —“
„Der Wehrleuse im Walde überfällt,“ unterbrach ihn Emma zornig, „bedenken Sie es wohl, Mr. Ralf, daß Sie sich nicht in Amerika, sondern in Deutschland befinden, wo solche Anträge als schwere Beleidigungen gelten.“
„Eine amerikanische Lady würde den Beleidiger niederschlagen,“ bemerkte Mr. Ralf mit einem lässlichen Lachen, „aber sich nicht beleidigt fühlen durch den Heiraths-Antrag eines Gentlemen. Also zum letzten Male, ich liebe Sie, — wollen Sie mich betrachten?“
„Nein, — ich liebe Sie nicht und will Sie nicht betrachten, — ist das klar genug, mein Herr?“
„Ja, — aber doch nicht das letzte Wort, Miß Emma!“

Er umfaßte sie plötzlich mit Riesenkraft und hielt sie lachend über den Abhang.
„Soll ich Sie da hinabwerfen, Miß Emma?“
Das junge Mädchen verlor keinen Augenblick ihre Gelassenheit.
„Sie scheinen im Hinabwerfen von Menschen geübt zu sein, Mr. Ralf!“ sagte sie, ihn fest anblickend.

Er wechselte leicht die Farbe, seine Augen nahmen einen erschreckend drohenden Ausdruck an und sekundenlang schien er entschlossen zu sein, die Drohung wahr zu machen.
Dann setzte er sie mit einem spöttischen Lächeln nieder.
„Sie gefallen mir immer mehr, sind eine echte Lady, und werden in Amerika die Königin spielen —“
„In der Republik?“ rief Emma spottend.

„Ja, Miß, dort sind Schönheit und Geistesgegenwart allein berechtigt, die Krone zu tragen, und mit meinem Golde vereint, werden Sie Alle bestiegen. — Nehmen Sie sich in Acht, Miß Emma, — ich lasse mir keinen Korb geben.“
Das junge Mädchen erblühte in diesem Augenblick den Dunkel Gottlieb, der eiligst heraufkroch.

„Böses Kind!“ drohte er mit dem Stod, „mich ganz allein zu lassen.“
„Soll nicht wieder geschehen, Dunkelchen!“ rief sie, erleichtert aufatmend, und sich an seinen Arm hängend. „Mr. Ralf hat mich recht possidlich unterhalten.“
„Ja, Sie!“ nickte dieser gleichgültig weiterfahrend. „Miß Emma hat viel Courage und das Zeug zu einer echten Lady.“
Dunkel Gottlieb schüttelte etwas unmutig den Kopf und warf dem vorangehenden Amerikaner einen nicht weniger als freundlich-nach, während Emma seine leisen Fragen nur mit einem Achselzucken beantwortete.
„Kommt davon,“ brummte er halblaut, „wenn man solchen hergelaufenen Fremden, der sich für einen reichen Amerikaner ausgibt, in seinen Kreis aufnimmt. Ich traue dem Kerl nicht über den Weg; steht er ganz nach einem Fra Diavolo aus, der im Stande wäre, einen Menschen hinterrücks da hinabzustoßen.“

Emma drückte des Dunkels Arm und blühte ihn, wie von einem Gedanken erschreckt, stark an.
„Na, Emmachen, hab' ich nicht recht?“
„Still, Dunkel, daß er's nicht hört,“ flüsterte sie, „er könnte Dich auf der Stelle niederschlagen.“
„Ja so, der Kerl trägt einen geladenen Sacksläufer in der Tasche, es ist polizeiwidrig und ganz himmelschreiend.“

Dunkel Gottlieb hielt sich nun schweigend, indem er fortwährend jede Bewegung des vor ihm gehenden Amerikaners beobachtete und nun wieder aufatmete, als der Altkuarius mit Frau Röschen sichtbar wurde.
„Wir sind schon über eine Viertelstunde am Ziel!“ rief Letztere mit einer kochenden Verneigung gegen den Amerikaner, „wollen Sie mich dort hinaufführen, Mr. Ralf? Die Aussicht ist himmlisch!“
Dieser nickte und reichte ihr den Arm mit einer unnachahmlichen Nachsichtigkeit, welche Emma mit stiller Aufmerksamkeit beobachtete.

„Reisen Sie den Beiden Gesellschaft, Freund Springer!“ räumte der Altkuarius dem verblüfften Gottlieb zu, „sorgen Sie dafür, daß der Amerikaner eine Weile oben bleibt! — Ich habe Wichtiges mit Ihrer Nichte zu verhandeln.“

„Aber, Herr Ralf!“
„Wollen Sie den Jungen zum Neffen haben?“
„Beileibe nicht, den Fra Diavolo, — Emma, Kind, Du wirst doch nicht!“
„Na, denn rasch hinauf, halten Sie ihn oben fest, nur fünf Minuten, Freund Springer!“
Gottlieb leuchtete hinauf.
„Ich habe Ihnen etwas vom Doktor Lambrecht zu sagen, Fräulein Herming!“ begann Schulze rasch und leise, „er wünscht dringend, daß Sie diesen Mr. Ralf einige Tage hier im Gebirge durch Ihre Anziehungskraft festhalten.“
Emma trat überrascht zurück.
„Bin ich denn in eine Gesellschaft von Tollhäuclern gerathen?“ fragte sie, ihren Zorn mühsam niederzukämpfen.

Der Altkuarius ergriff ihre Hand, welche sie ihm heftig entzog.
„Sagen Sie Ihrem Doktor, daß er sich einen andern Magnet zur Zählung dieses Wilden besorgen möge,“ rief sie, ihm verächtlich den Rücken wendend, „was habe ich denn verbrochen, um hier so unausgesetzt beleidigt und verhöhnt zu werden?“ setzte sie, ein Aufschluchzen unterdrückend, leiser hinzu.
„Bestes Fräulein, hören Sie mich nur ruhig an,“ bat Schulze erschrocken, „der Doktor —“

„Schweigen Sie von diesem Herrn, ich mag nichts davon hören und will meinen Dunkel bitten, morgen frühzeitig mit mir aufzubrechen, u. aus dieser unheimlichen Gegend fortzukommen.“
„Das dürfen Sie nicht, Fräulein Herming!“ sprach der Altkuarius mit einer Art verzweifelter Entschlossenheit, „Sie müssen hier bleiben, müssen uns beschützen, einen Verbrecher zu entlarven.“

„Hilf Himmel! nun wird der Altkuarius auch von der Tollheit angesteckt,“ unterbrach Emma ihn halb lachend, halb entsetzt, — Gott sei Dank, dort kommt der Dunkel, er soll flugs mit mir ins Hotel zurückkehren.“
„Ich hätte Sie doch für verständiger und einsichtsvoller gehalten, mein Fräulein!“ sagte Schulze, sie ernst anblickend, „errathen Sie es denn gar nicht, daß es sich um diesen Mr. Ralf und den räthselhaften Kranken handelt?“
Emma sah ihn starr und überrascht an.

„Was meinen Sie dazu, Mr. Ralf?“ wandte sie sich ruhig zu dem Amerikaner, der mit der Lunte von der Felsenplatte herabkam, „Herr Schulze behauptet, daß Sie, falls ich gesonnen wäre, ein ganzes Jahr lang hier zu wohnen, sich eine Klausurbüchse in meiner Nähe erbauen und den Mitter Toggenburg spielen würden?“
„Klausurbüchse, Toggenburg?“ — wiederholte der Yankee poschüttelnd, „kenne ich nicht, weiß aber sehr wohl, daß ich in diesem Falle auch hier bliebe, aber im Hotel.“

„Sie gehen also nicht fort, so lange ich hier bleibe, Ralf?“
„Nein, Miß Emma, aber Sie gehen mit mir,“ versetzte jener mit unerschütterlichem Gleichmuth.
„Darauf will ich's ankommen lassen, mein Herr!“ rief Emma achselzuckend, „Dunkel gleich mit Deinem Arm, es wird schon so dämmernd graulich im Walde; ich möchte ins Hotel zurück.“

„Sie müssen erst meine Gespenstergeschichten hören, Fräulein Herming!“ sagte der Altkuarius, „in fünf Minuten haben wir die Tannen erreicht.“
„Ein andermal,“ wehrte Emma, des Dunkels Arm ergreifend, fast ängstlich ab.

„Was hast Du nur, liebes Kind?“ fragte die Tante, „bist doch sonst nicht furchtsam, — wollen nachher den Wasserfall im Nonnenstein sehen —“
„Ja, Fräulein Emma, das müssen Sie Wes hören und sehen,“ bat der Altkuarius, zu ihr tretend, und sie bedeutend anblickend, „Sie sind doch meine Partnerin, wie Sie wissen, und mir für Ihren Unglauben Revanche schuldig.“

Die junge Dame nickte zustimmend und Herr Schulze rückte mit Frau Röschen den Zug, während Mr. Ralf an Emma's Seite den schweigenden Begleiter abgab. Der seltsame und lustige war der Altkuarius, über dessen Wige Frau Spengler nicht aus dem Kopfe herauskam.

Emma aber schauerte so häufig zusammen und blieb dabei so einsilbig, daß Dunkel Gottlieb ernstlich besorgt um sie wurde. Wenn ihr Blick das Gesicht des langen Yankee streifte, der gespensterhaft in der zunehmenden Walddämmerung an ihrer Seite stumm dahinschlurft, dann überließ es sie kalt wie in

Stettin, 23. April 1883.

Preussische Fonds.	
Preuss. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Hessische Staats-Anleihen.	
Hess. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Bayr. Staats-Anleihen.	
Bayr. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Sächsische Staats-Anleihen.	
Sächs. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Preuss. Staats-Anleihen.	
Preuss. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Hess. Staats-Anleihen.	
Hess. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Stettin, 23. April 1883.

Preussische Fonds.	
Preuss. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Hessische Staats-Anleihen.	
Hess. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Bayr. Staats-Anleihen.	
Bayr. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Sächsische Staats-Anleihen.	
Sächs. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Preuss. Staats-Anleihen.	
Preuss. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Hess. Staats-Anleihen.	
Hess. Anleihe 1875	102.80
do. 1880	102.10
do. 1885	101.10
do. 1890	101.10
do. 1895	101.10
do. 1900	101.10
do. 1905	101.10
do. 1910	101.10
do. 1915	101.10
do. 1920	101.10
do. 1925	101.10
do. 1930	101.10
do. 1935	101.10
do. 1940	101.10
do. 1945	101.10
do. 1950	101.10
do. 1955	101.10
do. 1960	101.10
do. 1965	101.10
do. 1970	101.10
do. 1975	101.10
do. 1980	101.10
do. 1985	101.10
do. 1990	101.10
do. 1995	101.10
do. 2000	101.10

Die Entstehung von Gicht und Rheumatismus.

Wenn wir uns in der nachfolgenden Skizze mit diesen Erkrankungen beschäftigen, so geschieht dies aus dem Grunde, weil die eigentliche Ursache dieser Leiden noch zu wenig gewürdigt wird und viele Leute an allersingulären mit grossen Versprechungen empfohlenen, aber vollständig zwecklosen Mitteln, Kuren etc. ihr Geld verausgaben. Gicht und Rheumatismus werden entweder ererbt oder durch Leichtlebigkeit, Schwelgerei, Erkältung etc. erworben und genügt häufig ein momentanes Abkühlen des Körpers durch Zugwind oder Nasswerden, der Aufenthalt in einer feuchten Wohnung u. dergl. m. um diese Leiden hervorzurufen.
Der eigentliche Sitz dieser Krankheiten ist fast immer im Blute, welches grosse Mengen harnsaurer Salze mit sich führt, die nicht durch den Urin abgeleitet werden, sondern fortwährend

der Nähe eines giftigen Reptils und sie wünschte sich einen Zaubermantel, um sogleich nach Berlin zurückzukehren.

Der Altkurius aber wusste sie bald in eine heitere Stimmung zu versetzen und als sie später den Wasserfall bei Mondschlein angestaut, da war sie so entzückt, daß sie selbst für Mr. Ralf ein freundliches Wort hatte.

Der Altkurius hatte seine Aufgabe glänzend gelöst, da das „Medium“ glücklich und unbemerkt unter die schützenden Flügel der alten Frau Ehler geklüpelt war.

11.

Als Tage waren seit diesem Abend verfloßen; Herr Gottlieb Spengler, welcher sich mit Frau und Nichte noch immer am Wasserfall aufhielt, fand keinen sichhaltigen Grund mehr, sich länger hier zu langweilen und unnötig Geld auszugeben.

„Ich will mehr von den Bergen sehen, als diesen Morst“, sagte er entschlossen, „all nachgerade wird mir die Geschichte mit dem Kranken langweilig, — und wie der Altkurius sagt, wird's der dumme Junge, dieser Pöfel von Maler wohl gethan haben.“

„Na, Gottlieb, uns geht's ja auch im Grunde nichts an“, meinte Frau Nöschchen ungewöhnlich nach-

giebig, „so ein Stück vom Kriminal wie der Herr Altkurius wird's am Ende besser durchschauen als unser einer.“

„Ach, der Altkurius ist mir der Rechte“, polterte Gottlieb, ingrimmig seine Zigarre zum Fenster hinauswerfend, „die schönen Tage hat man hier nun ganz nutzlos vertrieben, während der Komponist mit seinem Anhang sicherlich eine göttliche Tour gemacht hat. — Nun fängt die Regenzeit wieder an und da sitzt man in diesem verzeiften Winkel, um das Geld zu vergeuden.“

„Was hat denn Herr Schulze Dir gethan, Daniel?“ fragte Emma, welche sich mit einer Zeichnung beschäftigte.

„Der — na, weiter nichts, als daß er ein Mantelträger ist. Ich bin mit ihm fertig. Auf der einen Seite hält er's mit diesem Herrn Jäger und mit dem Dudmüser von Doktor, — o, wie ich mich über den ärgere —“

Emma beugte sich tiefer über ihre Arbeit, um das Erröthen zu verbergen, während die Tante einen triumphirenden Blick auf sie warf.

„Ja, es ist mir das eine saubere Geschichte“, sagte sie langsam, „ich habe mich durch den Augenschein selbst überzeugt, daß die Herren mit einem jungen Mädchen um Mitternacht im Garten promenirten.“

„Aber die Dittchen ist ja auch dabei gewesen“, bemerkte Emma, emsig weiter zeichnend.

„Na, was will das sagen, — ich will den Doktor ja auch beliebig nicht verdächtigen, es wird am Ende seine Verlobte sein, vielleicht gar seine Frau, — einem solchen Dudmüser ist Alles zutrauen.“

„Das ist's ja eben, was mich wurmt“, rief Herr Spengler, mit der geballten Hand zornig auf den Tisch schlagend, „hatte diesen Mann so lieb gewonnen, daß ich schon mein eigenes Pländchen mit ihm gemacht.“

Er blidte bedeutungsvoll zu Emma hinüber, welche rasch eine halbe Wendung vornahm, um die Zeichnung gegen das Licht zu halten.

„Mr. Ralf möchte ihn gleich nicht leiden“, bemerkte Frau Nöschchen nach einer Weile, „er war's, welcher mich auf die nächtlichen Promenaden aufmerksam gemacht hat.“

„Geh' mir mit Deinem Janke, Nöschchen!“ knurrte Gottlieb ärgerlich, „was der Patron sagt, könnte mich am Ende wenig kümmern.“

„Dho, er ist schwer reich, Gottlieb, — hat Silberminen —“

„Wohl im Monde, Kind, laß Dich nur um Gotteswillen nicht von einem amerikanischen Schwindler kethören. Glaub's recht gern, daß er die Emma

haben möchte, — hübsches Mädchen, — netter Vermögen, — könnte dem Ja. ke passen, wäre am Ende die sicherste Silbermine, wie?“

Emma konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Wenn Mr. Ralf mir gefiele, würde ich ihn auch ohne Silberminen heirathen“, sagte sie ruhig, „so aber geht's nicht, und wenn er mir alles Gold der neuen Welt zu Füßen legte.“

„Recht so, Emma!“ nickte der Daniel, „diese Herrgeschnekte Silbermine würde Deinem Vater wenig imponiren, nur keinen Janke in der Familie —“

„Du bist heute ungewöhnlich urtheilsfähig, lieber Gottlieb!“ bemerkte Frau Spengler langsam, „soltest doch unsere Emma selber wählen und diesen Doktor nicht gar zu sehr merken lassen, welche Pläne Du auf ihn gebaut, er könnte uns leicht vom Gespött aussetzen, als ob wir unsere Nebe nach ihm ausgeworfen hätten. Ich meine, das hätte ein Mädchen wie Emma nicht nöthig und könnte ihrem Ruf doch leicht schaden.“

Herr Spengler lachte seine Frau erschrocken an und fuhr sich dann ärgerlich mit der Hand durchs Haar.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die in der Alt-Dammerstraße Nr. 2 hierseits belegenen, der Bahnverwaltung gehörigen Gebäude, 1 Wohnhaus u. 1 Breiter Schuppen, sollen zum Abbruch verkauft werden und sind versiegelt. Offerten mit Preis-Angebot und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 27. dieses Monats, Nachmittags 6 Uhr, an uns einzureichen. Bedingungen sind gegen fronto Einsendung von 25 M. von unserem Sekretariat I zu beziehen. Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 28. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr.

Die Beschichtigung der Gebäude kann nach vorheriger Meldung bei dem Stations-Vorstande des Central-Eisenbahnhofs erfolgen.

Stettin, den 12. April 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Unsere Mitglieder beehren wir uns, wie bisher um freundliche Gewährung der Jahres-Beiträge zur Unterhaltung der Anlagen ganz ergebenst zu bitten. Die Bitte um möglichst reichliche Gewährung von Beiträgen erlauben wir uns durch die stetig zunehmende Steigerung der Ausgaben für die Unterhaltung und weitere Ausbesserung der Anlagen ganz ergebenst zu begründen.

Stettin, im April 1883.

Der Anlagen-Verein.

Graf Behr-Regenau, Ober-Präsident, von Webern, General-Lieutenant und Kommandant Graf Hue de Grais, Polizei-Präsident, Gumbau, Oberforstmeister, W. Meister, Leopold, Kommerzienrath, G. Schult, Stadtrath, Doct, Stadtrath.

Um die Plage der Hausbesitzer möglichst vollständig zu beseitigen, werden die Bewohner unserer Stadt wiederholt ersucht, keinen unbrauchbaren Müll in Altimolen zu erabreichen, die Besitzer vielmehr an die Centralstelle zu bringen, welche am Parochplatz 46 von 10-12 Uhr Vormittags und 6-8 Uhr Abends geöffnet ist, bis zur Stelle auch die von Weibern angekauften Gegenstände zu bringen.

Der Centralverband der Armenpfleger, etc.

Stettin, den 21. April 1883.

Verkauf von Eschen-, Birken- und Rüstern-Nutzholz.

Am Mittwoch, den 25. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, sollen im städtischen Forstreviere Blochhaus 445 Stück Eschen mit 1942 Festmetern Inhalt, 130 „ Birken „ 1224 „ und 34 „ Rüstern „ 538 „ an Ort und Stelle zu bedeutend ermäßigter Tax: öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden. Versammlungsort an der Ecke des Kreuzgrabens und des Schalmes 27.

Die Oekonomie-Deputation.

Stettin, den 20. April 1883.

Bekanntmachung.

Die für die Stettiner Kammerei-Wiesen pro 1883 zu entrichtende Pacht war am 1. April d. J. fällig. Diejenigen Wiesenpächter, welche mit der Bezahlung der Pacht noch im Rückstande sind, werden anfordern, dieselbe spätestens bis zum

Sonnabend, den 5. Mai d. J., Mittags, zu bezahlen, andernfalls die Wiesen auf Gefahr und Kosten der Pächter anderweitig verpachtet werden.

Die Oekonomie-Deputation.

Stettin—Kopenhagen.

Postdpt. „Titania“, Kapit. Biemle

Von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nachm.

Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.

I. Kajüte 18 M., II. Kajüte 10 M., III. Kajüte 6 M.

Ein- und Retour, sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

Rud. Christ, Griebel.

Künstl. Zähne

E. Preinsalek,

Schulzenstraße 45-46.

Für Zahnleidende

empfiehlt sich zum Einsetzen künstl. Zähne, Plomben etc.

Georg Zeppernick,

kleine Domstraße 11,

vis-a-vis Herrn G. Walter (Eing. Hofmarkstr.)

früher Frauenstraße 42.

Güter und Grundstücke werden zu Kauf- und Hypothekengeldern sofort oder später zu 4 1/2 bis 6 1/2 % zu vergeben. **Conrad, Berlin, Dronienstraße 183.** Zur Antwort Briefmarken erbeten.

Holzpanzern,

gefüttert und ohne Futter, empfehlen wir Wiederverkäufern zu billigstem Tagespreise. Musterzeichnungen wie Preisbroschüren gern zu Diensten.

Krösliner Panzernfabrik,

Kröslin bei Wolgast.

Bad Reinerz.

Altmedisches Gebirgs-Kurort, Brunnen, Molkerei u. Badeanstalt in der Grafschaft Glatz, Preuss.-Schlesien, Saisondauer: Anfang Mai — Ende Oktober.

Angezeigt gegen Katarhe aller Schleimhäute, Kehlkopfentzündungen, chronische Tuberkulose, Lungen-Emphysem, Bronchiektasie, Krankheiten des Blutes: Blutmangel, Bleichsucht u. a. w., sowie der hysterischen und Frauenkrankheiten, welche daraus entstehen, Folgezustände nach schweren und überstehenden Krankheiten und Wochenbetten, nervöse und allgemeine Schwäche, Neuralgien, Skrophulose, Rheumatismus, exsudative Gicht, konstitutionelle Syphilis. Empfohlen für Rekonvaleszenten und schwächliche Personen, sowie als angenehmer, durch seine reizenden Berg-Landschaften bekannter Sommer-Aufenthalt.

51ster großer Pferdemarkt in Stettin,

verbunden mit Bräuterei und einer Pferde-Lotterie

am 26., 27. u. 28. Mai 1883.

Mit Genehmigung der Kgl. Regierung.

Samstagsgewinne: 10 vollständige Equipagen, darunter eine vier-spännige und außerdem 100 Reit- und Wagenpferde

Es werden 60,000 Loose à 3 Mark ausgegeben und ist der alleinige Vertrieb den Banquiers **Rob. Th. Schröder in Stettin**

Carl Heintze in Berlin,

Unter den Linden 3,

übergeben. Anmeldungen zum Pferdemarkte werden zu Händen des Herrn Konsul Waechter baldmöglichst, spätestens bis 15. Mai erbeten, da solche später nur nach Maßgabe des vorhandenen Platzes berücksichtigt werden können.

Jedes Loos trägt den Stempel des Komitès und wird bei Abnahme einer großen Anzahl Loose entsprechender Rabatt gewährt.

Das Komitè des Stettiner Pferdemarktes in Stettin.

v. Albedyll, Ober-Lieutenant und Adjutant Kommandeur, Kreptow a. H. R. Abel, Banquier, Stettin, Graf Borske-Stargardt, Joh. Brauns, Kaufmann, Stettin, v. Bittmar, Premier-Lieutenant und Brigade Adjutant, Stettin, Haken, C. Büchtemeister, Stettin, M. Heegewald, Kaufmann, Stettin, Kibel-Ludow, Rittergutsbesitzer v. Kantenstiel, Königl. Landrath, Stettin, C. Meister, Kaufmann und Konsul, Stettin, Nöbbe-Bismar, Königl. Oekonomierath, von der Osten-Blumberg, Rittergutsbesitzer, von der Osten-Benken, Königl. Kammerherr, Sängers-Schmidt, Königl. Rath v. Schlüter, Königl. Landrath, Freiherr v. Somnitz-Freest, Heilmuth Schröder, Kaufmann, Stettin, H. Waechter, Kaufmann und Konsul, Stettin, v. Wedell-Plante, Major a. D.

Große Casseler Pferde-Lotterie.

Ziehung den 30. Mai 1883.

Gewinne:

Eine elegante Equipage mit 4 geschirrten edlen Pferden im Werthe von	10,000 M.	60 Stück Arbeits-, Reit- u. Wagenpferde.
Eine elegante Equipage mit 2 Pferden im Werthe von	6,000 M.	1000 Gewinne im Werthe von 3 bis 5,000 M.
Eine elegante Equipage mit 2 Pferden	4,000 M.	300 M. wie landwirthsch. Maschinen, Uhren, Gold- u. Silbersachen etc.
Eine elegante Equipage mit 1 Pferd	3,500 M.	

Loose à 3 M. in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Ziehungsliste wird in diesem Blatt veröffentlicht.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnmarkenmarke beilegen resp. bei Bestellungen 19 Pf. mehr einzahlen.

Friedrichshaller

natürliches Bitterwasser, unersetzlich wegen seines Gehalts an Chliden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes und kräftig auflösendes Heilmittel empfohlen, verdient namentlich bei längerem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei: Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Galle-steinen, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Depression, Leberleiden, Fettsucht, Gicht, Blutvergiftungen etc.

Friedrichshall bei Hildburghausen.

Brunnen-Direktion.

Carl Sierach,

im alten Rathhause,

Hut-Fabrik,

empfiehlt sein mit allen Neuheiten großartig ausgestattetes Lager

feiner, gegen Durchfetten geschützter

Filz- und Seiden-Hüte

eigener Fabrik zu den billigsten Preisen.

Reparaturen prompt und billigt.

Größtes Lager von

Jagdhüten, Forst- und Schützenhüten.

!! Nur gest. Beachtung !!

Auf mein reichhaltiges Lager in

Tricotagen

und Strumpfwaren

machte ich in diesem Jahre der sehr billigen Preise wegen bei nur best. Qualitäten ganz besonders ansehnlich. Bedeut. die Abchlüsse hatten es mir, meinen werthh. Kunden noch größere Vortheile zu bieten, als bisher.

G. Rosenbaum,

Wäsche und Corsett-Fabrik

12, große Domstr. 12

Mauersteine

können in größeren und kleineren Posten geliefert werden von

Uckermünde.

C. Felschmann,

Ziegelbrenner.



Zur Frühjahrswäsche wird die so schnell herbeigeworbene

Universalseife

für Kalt- und Warmwasser

von Otto Zander, Broth bei Greifswald i. Pom.

Diese Seife reinigt leicht, schnell und vollkommen in Art von Wäsche, giebt schneeweißen Schein ohne Wäsche anzugreifen und spart Zeit, Feuerung u. d. Wer sich selber um seine Wäsche kümmert, wird wieder andere Seife verwenden.

Postfach Nr. 450, Cöpenhagen 40.

Erfolg überraschend.

Dom. Gottberg bei Bernstein sucht eine gebrauchte noch gut erhaltene

Torfstichmaschine

zu kaufen.

Um mit dem neuen Torf zu räumen, herbeizuführen, ist ein Torfstich- und -transporter, 30-100 Centner Torf, fähig zu u. u. dem Kostenpreise ferner Sachverr. in Abse, Klaben, Anaren, Stangen, Spunde, Schnecken, Siebmacher und u. d. Bohrer, Mauer, Klink, etc., Treppe, Hammer, Blech- und Raubschere, Balab, u. d. Wehlschneider, Zirkel, Desfel, Schraubspindel, Haken, Amboss, Schleifstein mit Bod sehr billig.

L. Grubert's We.

2, gr. Oderstr. 2.

Griechischen

Samos-Muskat-Wein,

sehr angenehm im Geschmack, à Flasche 1,50 M. incl.

Liebfrauenmilch,

bonquetreich und lieblich, à Flasche 2,25 M. incl.

empfiehlt die Weinhandlung von

J. Th. Vogel, Berlin,

Alexanderstraße 34.

NB. Nach außerhalb gegen Nachnahme. Bei

nahme von 12 Flaschen Kisten und Verpackung frei.

Agenten

zum Verkauf

gesetlich erlaubter Staats- und Provinzial-Lose werden bei guter Provision an allen Orten angestellt.

Offerten an A. Steiner, Berlin, Kommandantenstr. 46, L.

Kaufleute, Oekonomen, Förster, Gärtner, Brenner, Aufseher, Techniker,

placirt schnell das Bureau „Germania“, Dresden, gr. Ziegelstr. 57.